

Gesendet von BR-Klassik und Bayern 2

Musical-Klassiker Premiere "Singin' in the rain" in Nürnberg

Vielen ist vor allem die Filmversion aus dem Jahr 1952 mit Gene Kelly in der Hauptrolle im Gedächtnis geblieben. Die Bühnenadaption des Musicals, inszeniert und choreografiert von Melissa King, hatte nun am Staatstheater Nürnberg Premiere.

Von: Peter Jungblut

Stand: 16.02.2015

[Musical "Singin in the rain":Premierenkritik von Peter Jungblut](#)

Der Regen an sich ist ja ungeheuer musikalisch, wie jeder bestätigen wird, der dem Prasseln, Trommeln und Rauschen der Wassertropfen schon mal länger gelauscht hat. Insofern wundert es nicht, dass der Regen auch im Musical Karriere machte, und wenn das dann auch noch von einer Frau inszeniert wird, die nach eigenen Angaben niemals einen Regenschirm dabei hat, dann muss das geradezu zwangsläufig ein so feuchter wie erfolgreicher Abend werden. Das Staatstheater Nürnberg konnte mit "Singin in the rain" jedenfalls rundum überzeugen.

KEINE FILM-KOPIE

Dabei ist es gar nicht so einfach, ausgerechnet dieses Musical auf die Bühne zu bringen, schließlich haben sehr viele Zuschauer die Bilder der Filmversion im Kopf. Gene Kelly, der im Regen mit einer Straßenlaterne tanzt: Das ist eine der bekanntesten Szenen der Filmgeschichte. Klugerweise hat Melissa King, die Regisseurin und Choreographin der Nürnberger Fassung, gar nicht erst versucht, mit diesen Filmbildern zu konkurrieren. Statt mit Straßenlaternen hat es Gaines Hall, der Nürnberger Hauptdarsteller, mit sechs Palmen zu tun, die von oben reichlich gewässert werden, auch mit Gießkannen. Kein Wunder, dass Hall beim Steptanz auf dem glitschigen Bühnenboden fast ausrutschte.

Doch wer verliebt ist, dem macht das alles bekanntlich nichts aus, und genau darum geht es ja in "Singin in the rain", wie in jedem anderen Musical: Um die Liebe und um den Wahnsinn, der zu ihr führt. Das Ganze spielt Ende der zwanziger Jahre, als der Tonfilm eingeführt wurde und Schauspieler mit hässlicher Stimme plötzlich arbeitslos wurden. Es sei denn, sie fanden rechtzeitig jemanden, der sie synchronisierte. Ein Thema, das sich nicht gerade sehr aktuell anhört. Und doch hatte noch im Film von 1952 die damalige Hauptdarstellerin drei verschiedene Stimmen, weil die Produzenten die Vertonung auf ihre Weise "optimierten". Hollywood war und ist eben eine mitunter bizarre Scheinwelt.

AUSDRUCKSSTARKE INSZENIERUNG

Dies alles setzte Melissa King mit wenigen Film-Requisiten in ausdrucksstarke Bilder um. Natürlich ist der berühmte Hollywood-Schriftzug zu sehen, ein paar Art-Deco-Möbel, vor allem aber Kostüme der zwanziger Jahre. Es wird viel gesteppt und Charleston getanzt, und hier und da gibt es natürlich etwas Stummfilm und total verpatzten Tonfilm, sehr zur Freude

des Publikums. Es ist eben ziemlich verhängnisvoll, vor Mikrofonen mit einer Perlenkette zu spielen, mit dem Fächer auf die Schulter zu klopfen oder in die falsche Richtung zu sprechen.

Gleichwohl gibt es selbstverständlich ein Happy End, und die eingebildete Stummfilm-Diva muss der jungen Schauspielerin mit der fantastischen Gesangsstimme weichen. Sicher, "Singin in the rain" ist nicht das rasanteste, frechste Musical. Der Stoff ist betagt, die Musik für heutige Verhältnisse vergleichsweise sentimental und wenig rhythmusorientiert. Es dauert, bis der Abend Fahrt aufnimmt. Dann allerdings ist die Stimmung bestens. Das liegt an den fabelhaften Hauptdarstellern. Neben Gaines Hall als Herzensbrecher und Stummfilmstar Don Lockwood, überzeugten Sophie Berner als zickige Filmpartnerin mit schrillum Organ und Robin Poell als tanzwütiger Komponist. Filipina Henoch in der Rolle der jungen Nachwuchsschauspielerin Kathy Selden hatte es mitunter schwer, sich gegen all die Verrückten und Egomane der Filmwelt durchzusetzen. Insofern war sie perfekt besetzt.

Dirigent Gabor Kali hätte vielleicht seine Blechbläser etwas besser im Zaum halten sollen, so scharfkantig und forsch, wie sie loslegten. Doch im Laufe des Abends wurde das Klangbild dann ausgeglichener und es kam die rechte Musical-Seligkeit auf. Mag sein, dass "Singin in the rain" jetzt in der Faschingszeit eine Spur zu betulich wirkt. Gleichwohl ist es beste Unterhaltung, zwar rührselig, aber nicht seicht, witzig, aber nicht platt. Und wohl auch deshalb ist die nächste Inszenierung schon angekündigt, am Gärtnerplatztheater in München im April. Mal sehen, wie sich der Regen dort schlägt.